

Zweiter Abschnitt.

Kritik der Zurechnungstheorie.

Zur Kritik übergehend, wollen wir noch einmal ausdrücklich feststellen, daß eine »moralische« Zurechnung für unsere Untersuchungen ganz ausscheidet. Wir haben das in den einleitenden Bemerkungen zu den Proportionalitätstheorien bereits begründet. Nun haben die Österreicher, namentlich Böhm-Bawerk, für sich in Anspruch genommen, eine »rein wirtschaftliche« Zurechnung zu vertreten im Gegensatze zu einer »physikalischen«. Über diese Unterscheidung müssen wir uns vor allem erst einmal Klarheit verschaffen, ehe wir irgendeinen Schritt weiter in unserer Untersuchung tun können. Diese beiden Begriffe sind für die Klärung und Lösung unseres Problems von wesentlicher Bedeutung. Eine gründliche Analyse dieser Begriffe finden wir nur bei Aftalion in seinen Ausführungen über die »spezielle physische Produktivität« und die »spezielle Wertproduktivität« der Produktionsfaktoren. Wenn Aftalion auch sehr viel Richtiges hierüber sagt, so können wir uns doch mit seinen Darlegungen noch nicht begnügen.

Bei jeder Zurechnung handelt es sich immer um einen Erfolg, der in seiner Gesamtheit in Beziehung gebracht wird zu unentbehrlichen Produktionsfaktoren, denen Anteile von bestimmter Größe an dem gemeinsamen Erfolg zugerechnet werden. Niemand faßt die Zurechnung so auf, als ob bestimmte konkrete Stücke oder Teile des Gesamterfolges allein einem Faktor zugeschrieben werden können. Das Problem der Zurechnung erstreckt sich nur auf die Fälle, bei denen die speziellen Wirkungen mehrerer unentbehrlicher Faktoren in dem gemeinsamen Produktionserfolge vollständig, ununterscheidbar verschwinden. Wenn die Zurechnungstheoretiker bestimmte Teile des Ertrags auf die Produktionsfaktoren zurückführen zu können glauben, so sind damit immer nur abstrakte Anteile von bestimmter Größe, Quoten, gemeint. Es handelt sich um das Verhältnis der Mitwirkung, um die